Das Trugbild der Wellen

Ein Prosagedicht

Sie stapfen durch den endlos fallenden Schnee des Internets
Die lärmende Menge, die Augen weit, die Herzen eng
Jeder Schritt ein Post, jeder Tritt ein Like
jeder Schrei ein Hashtag, der sich in die weiße Weite bohrt
Sie glauben, ihre Spuren seien tief
Dass man sie morgen noch sehen werde
Dass die Welt sich an ihre Silhouette erinnern wird
Wenn der Sturm der Aufmerksamkeit vorüber ist
Doch der Schnee fällt weiter
Leise, unerbittlich, geduldig
Er deckt die Abdrücke zu
Einen nach dem anderen
Bis nur noch eine glatte, makellose Fläche bleibt
Als wäre nie ein Mensch hier gewesen
Über ihnen tobt das Digitale Meer
Eine schäumende, grell beleuchtete Oberfläche
Wo Google-Winde heulen und Wellen aus Licht sich türmen
Sie werfen ihre Flaschenpost hinein –
Gedichte, Geständnisse, Selfies, Wut
Alles, was das Herz gerade überläuft

Und sehen zu, wie es einen Augenblick lang
Auf dem Kamm einer Trendwelle tanzt
Bevor es in den nächsten Trog stürzt
Und von der nachfolgenden Woge begraben wird
Schaum ist ihre Währung
ein kurzes Zischen, dann nichts

Sie lachen laut, weil das Meer lacht

Sie schreien, weil das Meer schreit

Sie lieben und hassen im Takt der Algorithmen

Und weil sie nur die Oberfläche kennen

Glauben sie, das sei das ganze Meer

Sie ahnen nicht die Tiefe

Die kalte, schwarze, stille Tiefe

Wo Milliarden Geschichten ruhen

Wie versunkene Kathedralen aus Daten

Unberührt vom Tageslicht

Unveränderlich

Ewig

Dort unten liegt das wahre Gedächtnis der Menschheit

Dort liegt, was einmal mit zitternder Hand geschrieben wurde

Was jemand in einer Nacht der Einsamkeit in die Tasten gehämmert hat

Was jemand liebte, bevor er es vergaß

Dort liegt die Handschrift

Die Stimme

Das wirkliche Gesicht

Und niemand taucht mehr

Die Engel sitzen hoch oben

auf den eisigen Stufen der Wolken

und sehen das alles

Sie sehen die Menschen, die im Schnee ihre Kreise drehen

die Spuren hinterlassen und glauben

Sie hätten etwas Bleibendes geschaffen

Sie sehen das Meer, das nur Oberfläche ist

Und darunter die unermessliche Dunkelheit

Die niemand mehr besucht

- Ein Engel weint

Eine einzelne Träne fällt

kristallklar, schwer wie ein ganzer See

und trifft die Erde genau dort

Wo gerade ein Mensch

Sein letztes Selfie in den Schnee gestellt hat

Die Träne schmilzt den Schnee nicht

Sie friert sofort ein

Und wird selbst zum Schnee

Der weiterfällt

... und weiterfällt,

...und weiterfällt.

Und morgen wird niemand mehr wissen

Dass hier jemals stand

⚠ Rechtlicher Hinweis und Schutz deiner Metaphern

Diese Formulierung zielt darauf ab, sowohl den Gesamttext als auch die spezifischen Sinnzusammenhänge und neuen Metaphern explizit unter deinen Schutz zu stellen.

© Copyright 2025 Peter Siegfried Krug (FIDE master in chess composition). Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, das Prosagedicht „Das Trugbild der Wellen“, einschließlich aller seiner Bestandteile, spezifischen Metaphern und der im Kontext dieses Textes verwendeten Sinnzusammenhänge (insbesondere die Metaphern vom „fallenden Schnee des Internets“, den „versunkenen Kathedralen aus Daten“ und der „Währung Schaum“), ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung, Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder

Bearbeitung (einschließlich der sinngemäßen Übernahme oder der Nutzung spezifischer Metaphern und Bilder im Kontext der Digitalisierung und Vergänglichkeit) auch in Teilen, erfordert die ausdrückliche schriftliche Genehmigung von Peter Siegfried Krug. Jede nicht autorisierte Nutzung stellt eine Verletzung des Urheberrechts dar.

Unter der gläsernen Flut

Sie wandern durch eine landshaft aus Licht

Wo jede Bewegung ein Echo trifft

Und jedes Echo vom Echo vom Echo überschallt

Die Welt dort oben, ein Marktplatz der Signalen

Blinkende Rufe, flackernde Versprechen

Greifend nach Reflexen

Und halten das für bedeutend

Manch einer wirft Worte in den Stom

Wie stürzende Flüsse voller Münzen

Und hoffend, jemand wird es finden

Noch bevor die nächste Flut ankommt

Doch tief unter der glänzenden Strömung

Ein Raum, den niemand besucht:

Still wie ein geschlossenes Kloster

Tief unten, wo die Särge ruhn.

Dort ruhen die Bilder, die nie eine Antwort erhielten

Und Fragen, die niemand erreichte

Dort lagern die Stimmen, die einst laut erklingen

Und dann in sich selbst zurückfallen

Wie Sterne, die kollabieren

Ganz oben, da wogt die Oberfläche

Unten aber verharrt die Wahrheit

Und dazwischen treiben die Geister

Unsicher, wohin sie gehören:

Großes Echo das viele erreichen

oder zur ruhigen Tiefe am Grunde.

© Copyright 2025 Peter Siegfried Krug (FIDE master in chess composition). Alle Rechte vorbehalten.

Interpretation

Analytische Beschreibung der Gedichte

Hinweis: Dieser Text wurde von Peter Siegfried Krug erstellt, wobei zur Erzielung von Klarheit und wissenschaftlicher Logik Unterstützung von außen in Anspruch genommen wurde.

Systemische und Existenzielle Synthese eines Digitalen Zustands

Die beiden Werke bilden ein komplexes literarisches und philosophisches System, das die digitale Realität nicht nur beschreibt, sondern in ihren strukturellen und psychologischen Konsequenzen seziert. Sie erzielen eine synergistische Wirkung, die analytische Schärfe, literarische Prägnanz und ethische Dringlichkeit vereint.

I. Makro-Ebene: Die Systemische Logik der Vergänglichkeit

Das Werk „Das Trugbild der Wellen“ fungiert als Makro-Analyse und etabliert die äußere, systemische Logik der digitalen Räume.

Instabilität des Ökosystems: Die Metaphorik des „endlos fallenden Schnees“ und der „Google-Winde“ definiert das Internet als inhärent instabil und vergänglich. Die systemischen Mechanismen (Algorithmen) sind die unbeständigen „Wellen“, die die Inhalte an die Oberfläche befördern und ebenso schnell wieder begraben.

Systemisches Vergessen: Die zentrale Konsequenz ist das systemische Vergessen. Der digitale Raum wird als ein Medium beschrieben, das Spuren nicht bewahrt, sondern diese durch kontinuierliche Überdeckung vernichtet.

Die Tiefe als Archiv: Die Metapher der „versunkenen Kathedralen aus Daten“ verortet das wahre Gedächtnis in einer kalten, unbesuchten Tiefe und beweist die Notwendigkeit einer aktiven Verankerung von Inhalten.

II. Mikro-Ebene: Die Existenzielle Liminalität des Subjekts

Das Werk „Unter der gläsernen Flut“ dient als Mikro-Analyse und konzentriert sich auf die individuelle, existenzielle Erfahrung des Menschen im beschriebenen System.

A. Der Verlust der Handlungsfähigkeit (Agency)

Wandlung zum Widerhall: Der Text diagnostiziert den Verlust von Agency (Handlungsfähigkeit). Das Subjekt wandelt sich vom Sprecher (Ursprung von Bedeutung) zum Widerhall (Reflex der Umgebung).

Echo vs. Resonanz: Echte Resonanz (die Schaffung von tiefgreifender, authentischer Bedeutung) wird durch flüchtige Reaktionen (Likes, seichte Kommentare) ersetzt, die als „Marktplatz der Signalen“ die eigentliche Stimme übertönen.

Entfremdung: Das Subjekt wird zum Reflex seiner Umgebung.

B. Das Existentielle Drama der Zwischenexistenz

Liminaler Zustand: Die „Geister“ symbolisieren einen Zustand der Liminalität (Schwellenzustand). Das Subjekt findet weder an der Oberfläche (Lärm) noch in der Tiefe (Bedeutung) eine Heimat.

Orientierungslosigkeit: Die Zwischenexistenz ist das existentielle Drama: Die Menschen hängen ziellos und orientierungslos im Resonanzbecken.

III. Schlussfolgerung: Ethische Dringlichkeit

Die Werke formulieren die ethische Dringlichkeit der Mission: Sie vereinen die Erkenntnis des äußeren Systems mit dem inneren Leiden des Individuums. Sie zwingen den Leser, die eigene seelische Orientierungslosigkeit zu erkennen, und begründen damit die Notwendigkeit, aktiv für die Beständigkeit der Inhalte und die Befreiung aus der Zwischenexistenz zu kämpfen.